

1000 Kilometer bis nach Wien: Mit seinem Fahrrad ist Johannes Kowarz größtenteils auf geteerten Wegen unterwegs.

VON DANIEL GODECK

Entspannt sitzt Johannes Kowarz in seinem Gartenstuhl. Von seinem Balkon aus genießt der Wehrsteden den idyllischen Blick auf das Lammetal. Er tut das nicht, um zu faulenzeln. Vielmehr ruht sich der 75-Jährige aus. Denn vor einigen Wochen hat er es schon wieder getan. Und das zum zehnten Mal. Der Rentner hat seiner Tochter einen Besuch abgestattet – mit dem Fahrrad. Und diese wohnt nicht etwa im nahe gelegenen Wesseln oder in Bodenburg, sondern im 1000 Kilometer entfernten Wien.

Die Geschichte von Johannes Kowarz und den langen Radtouren begann an seinem 60. Geburtstag – das war 1996. Von seiner Tochter bekam er damals ein neues Sieben-Gänge-Fahrrad geschenkt. Nicht ganz ernst gemeint, sollte er im Gegenzug mit dem Zweirad zu seiner in Österreich lebenden Tochter radeln. Doch Kowarz setzte das prompt in die Tat um und radelte die Strecke im gleichen Jahr zum ersten Mal. Weitere neun Rundfahrten in die österreichische Hauptstadt sollten bis heute folgen. Zudem hat er vor zwölf Jahren den Jakobsweg durch Spanien abgefahren, gut 700 Kilometer bis zum Wallfahrtsort Santiago de Compostella in Galicien. „Es hat mich einfach neugierig gemacht“, erzählt der 75-jährige Radler. Er wolle sich gar nicht sportlich profilieren. Ihm gehe es viel mehr um den kulturellen Wert, den man auf diesen Fahrradtouren entdeckt. „Man kann es gar nicht beschreiben, man muss es selbst gesehen haben“, sagt er mit Blick auf sein prall gefülltes Fotoalbum.

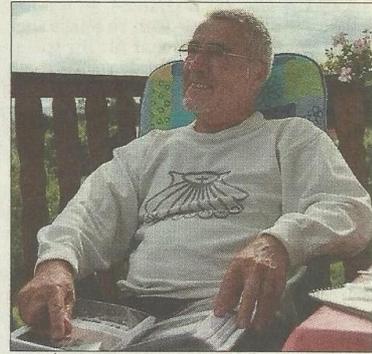
Seine Gepäckliste ist recht überschaubar. Zur Standardausrüstung der rund zwölf Kilogramm schweren Last gehört neben Wechselwäsche vor allem Mineralwasser. „Zwei Liter pro Tag sind sehr wichtig.“ Auch dabei: ein Campingkocher, für den Kaffee-Durst zwischendurch. „Darauf möchte ich auch auf meinen Radtouren nicht verzichten.“ Für den Fall der Fälle hat Kowarz, wie es sich für einen gewissenhaften Radler gehört, auch Reparaturzeug in petto.

Zuletzt war der Wehrsteden vom 23. Juni bis 3. Juli auf seiner zehnten Rundreise nach Wien unterwegs. Gestartet in Bad Salzdetfurth, hat er in Richtung Süden Fulda, Passau und Linz gestreift. „Der schönste Abschnitt ist am Ludwig-Donau-Main-Kanal in Bayern“, schwärmt der sportliche Rentner, der mit Knopf im Ohr und Musik à la Beethoven durch Berg und Tal streift. Wobei: Hügeliges Terrain umfährt er lieber. Der

75-Jährige bevorzugt die flacheren Strecken. „Über die Berge tue ich mir nicht an.“ Speziell dafür trainieren tut er allerdings nicht. „45 Minuten Lauftraining gehörte bei mir sowieso zum Alltag.“ Wenn er mit seinem Fahrrad zehn Kilometer pro Stunde schafft, kommt er locker hin. Und zum Wohlbefinden leistet auch das richtige Schuhwerk seinen Beitrag. Kowarz schwört auf einen Geheimtipp: „Sandalen mit harten Sohlen sind optimal.“ Damit bei Regen das Wasser abtropfen kann, empfiehlt der Witwer erfinderisch, dass man sich dafür Löcher in die Sohlen schneiden müsse.

Seine Lebensgefährtin Edda Riedel ist die letzte Etappe nach Wien mitgefahren. Ihre Wirbelsäule lasse solche Fahrradtouren allerdings nicht mehr zu, erzählt sie. Kowarz macht das Fahren ohne Begleitung aber nichts aus, im Gegenteil: „Das gibt mir ein Gefühl der Freiheit.“

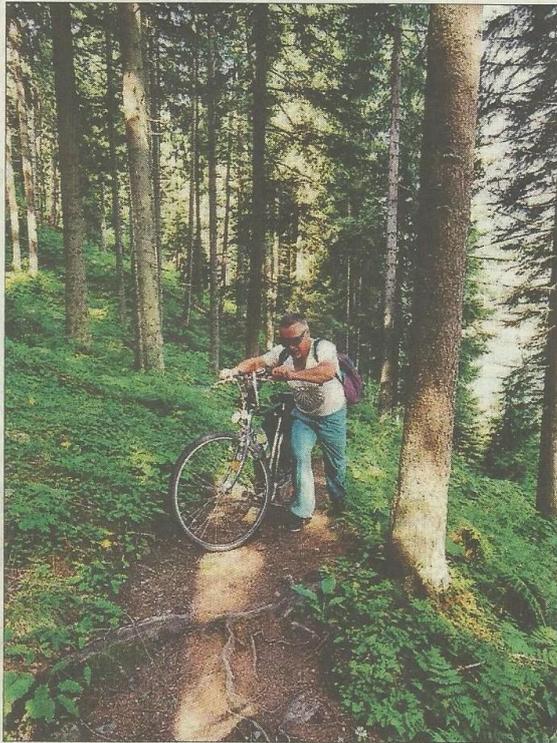
Zu dieser Unabhängigkeit gehört auch, dass er die Pensionen für die tägliche Übernachtung spontan auswählt. „Im Juni und Juli kommt es mal vor, dass eine Pension ausgebaut ist.“ Aber kein Problem für den sportlichen Rentner. „Ich fahre dann einfach bis zur nächsten weiter.“ In den Kneipen, Restaurants und Bars hat der Pendler schon viele nette Menschen kennengelernt. „In dem einen Dorf in Spanien wurde ich sogar jedem



Johannes Kowarz sitzt gemütlich auf seinem Balkon und schweigt beim Durchblättern seines Fotoalbums in Erinnerungen an seine vielen Touren. Foto: Godeck

Einwohner vorgestellt.“ Einige hätten dann immer gesagt: „Das ist der, der den Jakobsweg abgefahren ist.“ Die Menschen in Spanien seien am Abend größtenteils betrunken gewesen. Kowarz macht allerdings keinen Hehl daraus, dass auch er sich, nach mehr oder weniger anstrengender Etappe, gern ein Feierabend-Bier gönnt. Schließlich habe er sich das nach der Arbeit auch verdient.

Die Wien-Fahrt vor gut einem Monat war die erste seit einer längeren Pause. Doch solange er es körperlich kann, will Kowarz weiter mit dem Fahrrad in die Stadt des berühmten Schnitzels düsen. Seine 50-jährige Tochter wird ihn dann wieder freudig erwarten. „Der Grill steht immer bereit“, flachst Kowarz. Doch seine nächste Reise muss er ohne seinen langjährigen und treuen Begleiter aus Metall antreten. Nach über 10 000 Kilometern hat sein schwarzblaues Fahrrad seinen Dienst endgültig getan. „Ich habe es in Wien gelassen. Dort wurde es dann gleich verschrottet.“ Das neue Rad soll die Marke Eigenbau tragen. Denn mit Fahrrädern, die über 21 Gänge verfügen, kann Kowarz nichts anfangen. „Ich weiß, worauf es ankommt.“ Ein Gelsattel zum Beispiel sei ungeeignet. Der Radler wird sich deshalb die Teile seines neuen Drahtesels selbst zusammenstellen. Wenn das neue Rad es dem alten gleichtun will, muss es mindestens 15 Jahre halten. Kowarz wäre dann 90. Ob er dann auch noch nach Wien radelt? An seiner Leidenschaft wird es sicherlich nicht scheitern – der Leidenschaft für das Rundreisen mit seinem zweirädrigen Gefährt.



Auch an solchen Wegen kommt der 75-Jährige nicht vorbei. Das beste Mittel heißt dann: schieben.

Aus: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 09.08.2011